

Seeminen.

Die Geschichte des Minenwesens weist uns in eine verhältnismäßig frühe Zeit zurück. Bereits im April 1585 verwendete Giambelli bei der Belagerung von Antwerpen eine „Höllmaschine“ zur Sprengung der vom Herzog von Parma über die Schelde erbauten Brücke, die zugleich auch als Sperre für die feindliche Flotte dienen sollte. Schiller beschreibt in der Geschichte des Abfalls der Niederlande die Ausrüstung zweier Schiffe mit je 60 Zentner

Stoß durch ein Schiff von selbst explodieren. Sie sind entweder als Pfahlminen unter dem Wasserspiegel auf Pfählen angebracht, oder als Bojenminen in entsprechender Tiefe verankert. Daneben kommen noch Minen zur Verwendung, die ein Tau mit Anker tragen, das sich automatisch so weit abwickelt, daß die Mine in der richtigen Tiefe schweben bleibt, da es natürlich in der Eile nicht möglich ist, die Ankerlänge genau zu wählen oder gar Tiefenmessungen vorzunehmen. Der finnische Mechanismus, der in jeder Flotte eine andere Ausbildung erhalten hat, wird streng geheim gehalten.

Wo wegen des stark wechselnden Wasserstandes infolge der Gezeiten Pfahl- und Bojenminen nicht angingig sind, benutzt man Grundminen, die wegen ihres größeren Abstandes vom Schiffsboden eine größere Sprengladung erfordern, dafür aber in größerem Umkreis wirksam sind. Sie werden durch ein vom Land zugeführtes elektrisches Kabel von einem Beobachter in dem Moment zur Explosion gebracht, wo ein feindliches Schiff über sie hinwegfährt. („Beobachtungsmine“).

Abb. 1 zeigt den inneren Bau einer Mine (Herz-Mine). Die Zündung erfolgt durch Anstoß an eine der 5 aufgeschraubten löpfförmigen Bleirohre z. In jeder dieser Ausstülpungen befindet sich ein zugeschliffenes Glasgefäß g mit einer für elektrische Elemente geeigneten Flüssigkeit, das beim Anstoß zerbricht und seinen Inhalt in das darunter befindliche Kohle-Zink-Element e ergießt. Der entstehende elektrische Strom bringt dann durch das Sicherheitskabel k einen Draht d in der Leitung l zum

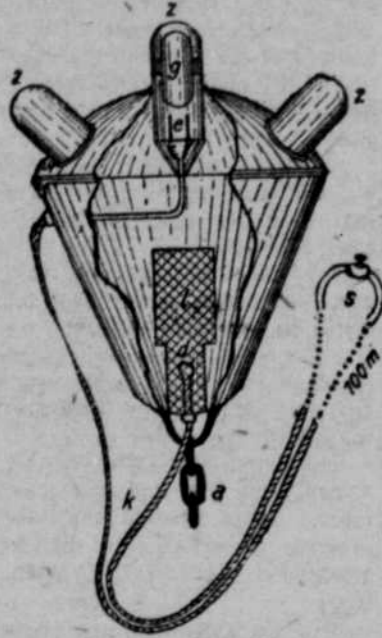


Abb. 1. Herz-Mine. a Ankerfette, e Element, l Leitung, k Kabel, z Zünder, s Auslöschkabel, g Glasgefäß, d Zünddraht.

Schießpulver, das zusammen mit Steinen, Ketten, Messern, Nägeln und Haken in einem aus Quadersteinen erbauten Kasten untergebracht war, und schilbert die furchtbare Wirkung des einen dieser Schiffe, welches trotz aller Abwehrmaßnahmen der Feinde sein Ziel erreichte. Die Zündung erfolgte durch Dauerlichter, doch war für den Fall ihres Erlöschens noch ein Uhrwerk mit Funkenstreich eingebaут.

Nach vielen weiteren erfolglosen Versuchen sehen wir erst 1813 wieder nennenswerte Minenwirkungen, welche den Oesterreichern bei der Befreiung von Elbe- und Donaubrücken durch Treibminen gelangen. Im Jahre 1843 trat der Schwede Nobel mit seiner Seemine mit elektrischer Zündung an die Öffentlichkeit, und 1848 erfolgte die Sprengung des Kieler Hafens mit derartigen Minen. Auch im Krimkrieg 1853-56 und 1859 vor Venedig wurden Minen ausgiebig verwendet, aber ihre allgemeine Einführung und Verwirklichung datiert erst vom amerikanischen Bürgerkrieg. Der russisch-japanische Krieg beleuchtete dann durch überraschende Erfolge ihren Wert, machte aber auf die Gefahren aufmerksam, die der eigenen Flotte durch sie entstehen können. Seitdem haben sich alle Marinen mit großem Eifer ihre Ausbildung angelegen sein lassen.

Die gebräuchlichsten Minen sind etwa 3-5 Fuß hohe Gefäße aus starkem Eisenblech (Abb. 1) die in ihrem Innern eine starke Sprengladung von 100-400 Pfund Schieß-

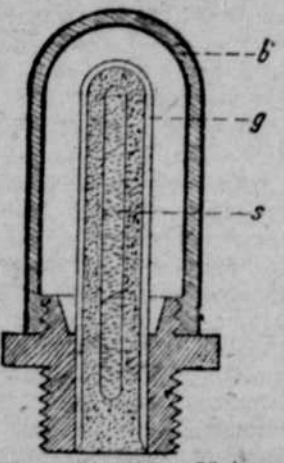


Abb. 2. Chemischer Zünder. b Bleitappe, z Glasrohr mit chlor-saurer Kali und Zunder, s Schwefelsäure.

baumwolle (auch Dynamit, Korbit, Melinit, Pikrinsäure u. a.) enthalten. Der übrigbleibende Hohlraum ist ausreichend, die Mine schwimmend zu erhalten. Infolge ihrer bequemen Verlegung finden die einfachen Stoß- oder Kontaktminen am meisten Verwendung, die bei einem

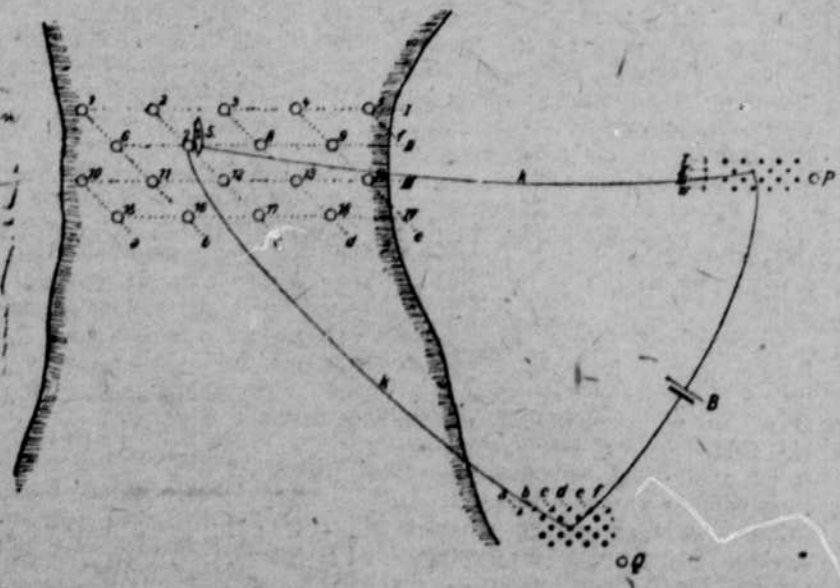
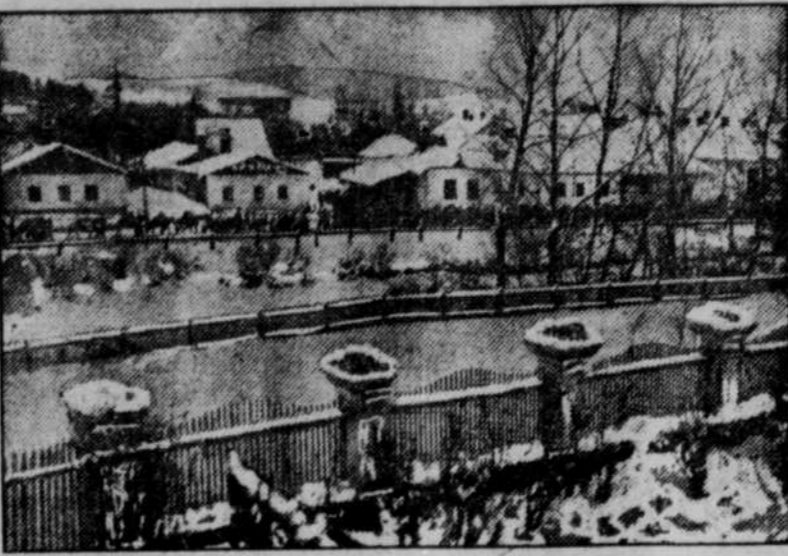


Abb. 4. Schema einer Sperre durch Beobachtungsminen und Q Beobachter mit Kontaktkabeln, B elektr. Batterie, S Schiff im Bereich der Mine, k Kabel.



Durchmarsch österreichisch-ungarischer Truppen durch die Karpaten.

7 dargestellt) ein Kabel zu einem Einfachler bei P, dann über eine Batterie B nach einem Einfachler bei Q und zur Mine zurück. Der Strom ist also an 2 Stellen unterbrochen und wird nur eingeschaltet, wenn beide Taster gleichzeitig von P und Q betätigt werden. Sieht nun der Beobachter P, daß ein feindliches Schiff S (in ihm unbekannter Entfernung) die Reihe II passiert, so wird er alle Minen der Reihe II einschalten. Zugleich kann Q feststellen, daß es sich bei ihm um die Reihe e handelt, und deren Taster betätigen. In diesem Moment wird also für die Mine 7 der Strom geschlossen, und ihre Explosion erfolgt, während von den übrigen Minen der Reihe II und e nur je ein Taster eingeschaltet war.

Das Auslegen der Minen erfolgt durch mit besonderen Einrichtungen (Krahnen usw.) versehene Minenschiffe. Ein Minenfeld besteht in der Regel aus mehreren Reihen, in denen eine Lücke für die eigene Schiffsahrt freigelassen werden kann. Das Auslegen mit Landabel versehener Minen erfordert natürlich mehr Zeit und Erfahrung, als das Verankern oder Streuen von Kontaktminen.

Eine eigentümliche Verwendung findet die Schlepptmine, die von einem verfolgten Schiff im Kielwasser an einer Trocke nachgeschleppt wird, um sie durch eine geschickte Wendung an dem meist schwach gepanzerten Bug des Verfolgers zur Explosion zu bringen. Endlich mögen als Kuriosum noch die im amerikanischen Bürgerkrieg viel verwendeten Kohlenminen Erwähnung finden: Gußeiserne Behälter, die einem Kohlenstück täuschend ähnlich sahen, wurden mit Sprengstoff gefüllt und unter die Bunkertanks des Feindes geschmuggelt und zerföhrt die Schiffe, wenn sie in der Restelheizung zur Explosion kamen.

Die weitere Entwicklung der bisher

zu machen. Man kann auch durch sehr starke Gegenminen, die man in der Nähe der Sperre aufhängen läßt, eine so starke Erschütterung des Wasser herbeiföhren, daß die benachbarten Minen zur Explosion kommen. Im russisch-japanischen Krieg wurde mit Erfolg die einfache, aber gefährliche Methode angewendet, daß man durch zwei Torpedoboote ein Drahtseil über den Meeresgrund schlepte und dadurch die Minen vom Anker und Sicherheitskabel losriß oder zur Explosion brachte. Da jede Art von Minen auf besondere Art unschädlich gemacht werden muß, ist es verständlich, daß die neueren Konstruktionen bis in die kleinsten Einzelheiten streng geheim gehalten werden.

Helidentod eines Sanitätsbundesführers.

Der Berliner Radierer und Kupferstecher Ludwig Schäfer ging, nachdem er im Auftrag des Ministeriums einen großen Kupferstich ausgeführt hatte, im vergangenen Oktober als freiwilliger Sanitätsbundesführer ins Feld. Er wurde bald zum Vorkämpfer befördert, hat aber am 6. März in den Karpaten den Helidentod gefunden. Kürzlich ist bei der in Berlin-Südende lebenden Schwester des Gefallenen folgender Brief eingetroffen:

Karpaten, 27. März 1915.
Sehr geehrtes Fräulein Schäfer! Es ist mir eine liebe Pflicht, Ihrer Bitte um nähere Mitteilungen über den Tod Ihres Bruders Folge zu leisten, eine Pflicht, der ich mich um so freudiger unterziehe, als ich auch über die Wirksamkeit des von Kameraden und Vorgesetzten aufrichtig Betraurten nur höchst bescheidenen Bericht fann. Nach der Kommandierung Ihres Bruders von der Sanitätskompanie zu meinen Bataillon habe ich bald Gelegenheit gehabt, auf den Marschen der Truppe und bei unerserer gemeinsamen Tätigkeit unseren

Rückzug der Russen aus der Bukowina.



Die russischen Heeresabteilungen ziehen, von österreichischer Kavallerie energisch verfolgt, fluchtartig in großer Unordnung gegen die russische Grenze am Pruth zurück.

beschriebenen Typen leitet durch Einführung der Eigenbewegung der Minen durch eingebaute Kraftmaschinen über zu den Torpedos, die so den kompliziertesten Apparat auf diesem Gebiet darstellen.

Als Abwehrmittel kommt zunächst das Ausschulen der Minen und Zerföhren aus angemessener Entfernung in Betracht, doch ist das Auffinden namentlich der tief schwebenden und der Grundminen mit großen Schwierigkeiten verbunden. Da das Auslegen in der Regel in aller Heimlichkeit erfolgt, wird meist erst der Verlust eines Schiffes das erste Zeichen von der Verlegung eines Gebietes mit Minen darstellen.

Aufgefunde-e Minen macht man dadurch unschädlich, daß man bei Kabelminen das Kabel mit Ankerhaken zu zerreißen sucht, was natürlich der Gegner nicht immer ungehindert geschehen lassen wird. Da das Schiff bei dieser Arbeit selbst sehr durch die nahen Minen in Gefahr kommt, schießt man auch den Ankerhaken mit einem Kalketenapparat über die Sperre, um die Kabel zu fassen. Oder aber man opfert einige alte Fahrzeuge, um die Durchfahrt frei

Sanitätsbundesführer als pflichttreuen, zu jeder Zeit bereiten Helfer schätzen zu lernen, der sich in rührender Fürsorge für unsere verwundeten und gefallenen Kameraden vor seiner Arbeit scheute, und, was er tat, mit Geschick und Umsicht verrichtete. An seiner „Liesel“ hing der Verstorbene mit großer Liebe, die von dem braven Tiere in gleichem Maße erwidert wurde, und mit aufrichtiger Bewunderung haben wir das innige Zusammenleben und Verstehen von beiden beobachtet. Von dem großen Erfolge Ihres Bruders und seines treuen Begleiters bei der Abwehr des Schlachtfeldes nach der Erkümmung einer Höhe am Lysapah wissen Sie bereits. Wir werden jene schweren Tage unvergeßlich bleiben, und mit an erster Stelle werde ich dabei immer der wahrhaft aufopfernden Tätigkeit Ihres Bruders gedenken; denn es war eine Glanzleistung, die nicht so leicht überboten werden dürfte. Nach einem äußerst anstrengenden Aufenthalt in Eis und Schnee bei über 20 Grad Kälte war Ihr Bruder noch imstande, eine ganze Nacht hindurch das schwierige Gelände abzusuchen und elf Verwundete, die, zum Teil leicht

verletzt, abseits zusammengebrochen und bei der eifigen Kälte unbedingt dem weihen Tod der Berge verfallen waren, zu retten und der ärztlichen Behandlung zuzuföhren. Danach war es föhrend, wie bescheiden er alle anerkennden Worte über diesen glänzenden Erfolg mit den Worten ablehnte, daß er nur seine Pflicht getan hätte.

Das Unglück geschah dann eines Nachts ganz unerwartet gegen 12 Uhr. Eine schwere Granate schlug in das Gebäude, das Ihr Bruder mit mehreren Kameraden bewohnte und das gänzlich zertrümmert wurde. Ich eilte auf das Krachen sofort aus dem Nachbarhause hinzu und fand den Braven in bewußtlosem Zustande unter den Trümmern liegend. Die nähere Untersuchung ergab eine schwere innere Verletzung, wahrscheinlich Schlagadereröffnung in der linken Brustseite durch Granatsplitter. Nach etwa einer halben Stunde trat dann der Tod durch innere Verblutung ein, ohne daß der Verletzte das Bewußtsein wieder erlangte. Tags darauf haben wir ihn neben Kameraden des Bataillons gebettet, deren Gräber seine geschickte Hand mit hübschen Kreuzen und zierlichen Inschriften darauf geschmückt hatte. Das Grab befindet sich in Orava, etwa 400 Meter nordwestlich der Straße, und ist mit einem schlichten Holzkreuz und deutlicher Inschrift versehen. Der beste Freund des Verstorbenen, die treue „Liesel“, war



Eine gute Seele. Frau Fiedler: Na, Frau Weimann, wo woll'n Se sein bei dem herrlichen Wetter mit dem Scherem hin? Frau Weimann: Den woll'ich mein' Mann nach Aufland schicken, er schreibt nämlich, daß se dort egal in'n herrlichen Angeltagen sich'n müßen.

Thüringer Klöße.

In einem Feldpostbrief wird erzählt, wie die Thüringer im Felde die Klöße herstellen. Da man keine Reibeisen hatte, wurde ein Stück Dachrinne mit einem Nagel durchlöchert. An die Stelle des Kartoffelstiles trat ein Leinwand und statt der Presse wurde eine Hobelbank benutzt. Die Klöße sollen sehr gut gemundet haben.

Spatenbräu.



Dem Müller scheint das Buddeln außerordentliches Vergnügen zu bereiten. Ja, wenn der den Spaten in der Hand hat, schwebt ihm immer ein geübter Wähler vor Augen!

gleichfalls nicht unerheblich verletzt und fand sich gänzlich verfürst und traurig am nächsten Morgen bei der Leiche ein. Da mit dem sonst so munteren Tier absolut nichts anfangen war, sandten wir es nach einigen Tagen zur Sanitätskompanie zurück.

Wir werden den beiden wackeren Helden ein treues Gedächtnis bewahren. Indem ich Sie meiner aufrichtigen Anteilnahme an dem schweren Verlust versichere, zeichne ich ganz ergebenst
W. Genard, Unterarzt III/43.

— Vorsicht, falscher Schützengraben! Der „Volkslang“ meldet aus holländischen Blättern folgenden humorvollen Vorgang mitten im blutigen Ernst des Krieges. In der Nähe von Baillly liegen die beiderseitigen Schützengraben einander so nahe, daß die Gegner, einer Pariser Meldung zufolge, einander fortwährend Schabernade spielen. So fehrte ein deutscher Soldat, der sich nach einem Geschöß begeben hatte, um Milch zu holen, irrtilmlichweise in die französischen Schanzen zurück. Die Franzosen sandten ihn nach der deutschen Linie zurück, behielten aber die Milch für sich.

Auf französisch — auf deutsch.

Zwei Geschichten, die wahr sein könnten, gehen in deutschen Schützengraben von Mund zu Munde:

Die eine Szene:
An einem sonnigen Nachmittage spaziert ein französischer General im Pariser Bois, und er sieht da einen jungen Freiwilligen, einen geborenen jungen Burfchen von vielleicht zwanzig Jahren. Der General spricht ihn an: „Wie kommt es, junger Freund, daß Sie hier sind und nicht an der Front?“ — Der Junge lächelt selbstbewußt, neigt sich dann zum General und flüstert ihm ins Ohr: „Protection mon général!“

Die andere Szene:
Vor Reims, in einem Schützengraben, entdeckt ein deutscher General einen alten Landstürmer. Der Mann ist ganz tahl, hat schmerzreichen Bart, die Brille auf der Nase; jedenfalls ein hoher Sechziger. „Aber, alter Freund, wie kommen denn Sie da in die Front?“ fragte der General verwundert. Der Alte sieht fromm veräulertend wahrerdesen. „Dann tritt er einen Schritt vor, und nun lächelt er verängigt und sagt leise: „Protection, Herr General!“

Auf der Grenzwaoh:



Scherß, da liegt ein toter Auß! Du, so schwaoh sein Tau! Der ist bloß total totfoß!